

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 47

**Rubrik:** Verschiedenes

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Aussklärungsdienst (Regiment gegen Regiment in Mähren, Brigade gegen Brigade in Gallzien). — 12. Ueber Repetit-Gewehre für Infanterie vom taktischen Standpunkt aus. Sind sie für unsre Infanterie und Jäger-Truppe als wünschenswerth, als absolut nothwendig oder als entbehrlich, resp. nicht absolut nothwendig, zu betrachten. — 13. Ueber die Wichtigkeit des geographischen Unterrichtes für den Soldaten überhaupt. — Wie soll Militär-Geographie betrieben werden? — Bezeichnung von Studienbehelfen hiezu. — 14. Nothwendigkeit, daß jeder Infanterie-Offizier Kenntnisse im praktischen Pionnierdienst, dann über Einrichtung und Anlage von Werken aufweise. (Letzteres unter Hinweis auf Bogen und die Herzegowina.) — 15. Anwendung und Gebrauch des Infanterie-Spatens. — 16. Strategischer und taktischer Werth von Feldbefestigungen im Hochgebirge. — 17. Vergleichende Besprechung der neuesten Schießversuche aus Belagerungs- und Vertheidigungs-Kanonen in Deutschland, Frankreich und Russland mit Bezugnahme auf Schußsicherheit, Porte, Durchschlagskraft und zerstörende Wirkung.

**Frankreich.** (Alarmübungen.) Der französische Kriegsminister General Gresley hat angeordnet, daß die Garnisonen der festen Plätze im Sommer aßmonatlich und im Winter alle drei Monate einmal durch einen Kanonenschuß alarmirt werden sollen, worauf dieselben sich sofort in den ihnen im Voraus angewiesenen Geschäftsstellungen zu sammeln haben. Das erste Mal soll der Alarm um 3 Uhr Morgens, das zweite Mal um 9 Uhr Abends, das dritte Mal um Mitternacht stattfinden; nach beendetem Versammlung sollen die Truppen einen Marsch ausführen.

**Italien.** (Ein arger Zwischenfall bei den Manövern.) Die "Veroneser Arena" und das zu Vicenza erschienende "Paese" berichten übereinstimmend über einen bösen Zwischenfall, der sich bei einer der jüngsten Übungen gelegentlich der bei Pordenone gehaltenen großen Manöver zugrgetragen hat. Bei einem Schleifgeschehne zwischen Bersaglieri und Cavalessier wurde ein Pferd verwundet. Nachdem auf das hin die Einstellung des Feuers angeordnet und die Untersuchung der Wunde erfolgt war, ergab sich, daß das Pferd zwischen Brust und Schulter von einer Bitterli-Kugel, die 32 Centimeter tief einbrang, getroffen worden war. General Planell, unter dessen Oberleitung die Übung stattfand, und der sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt wurde, ordnete sogleich eine strenge Untersuchung an, erklärte sämmtliche Offiziere in Arrest, suspendirte die Unteroffiziere und consignirte die Soldaten des Bersaglieri-Bataillons, welches gegen die Cavalessier-Abteilung manövrierte, der das verwundete Pferd angehörte. Alle diese strengsten Maßregeln, welche angeordnet wurden, ergaben indessen bisher kein Resultat. Was übrigens den Fall im düsteren Licht erscheinen läßt, ist, dem "Paese" zu folge die Thatsache, daß die Kugel, von welcher das Pferd getroffen wurde, nicht die einzige war, welche man gelegentlich der bei Pordenone gehaltenen Manöver pfeilen hörte.

**Russland.** (Militär-Beurlaubungen. — Festungsbauten.) Der Petersburger "Russkij Invalid" vom 19. d. veröffentlicht einen kaiserlichen Uta, demzufolge mit dem Rücken der diesjährigen Rekruten bis 1. Jänner 1880 sämmtliche Infanterie-, Artillerie-, Jäger- und Train-Soldaten der Linie und Reserve aus den Jahrgängen 1874 und 1875 beurlaubt werden müssen. Bezüglich der Beurlaubung der Cavallerie-Soldaten erfolgt eine besondere Verfügung. Überdies befehlt dieselbe Uta, die verheiratheten und fränklichen oder schwäbischen Soldaten des Assent-Jahrganges 1876 zu beurlauben.

In Kiew haben, wie wir in dem dortigen "Kiewstanin" vom 20. d. lesen, dieser Tage die Ausbauten der dortigen Festungswerke begonnen. Die ganze Stadt Kiew wird befestigt und werden um dieselbe herum nicht weniger als 19 Forts aufgeführt. Auch an der Stelle, wo heute das dortige Observatorium steht, wird ein Fort errichtet, zu welchem Zwecke das Observatoriumsgebäude heute schon abgetragen wird. In einigen Tagen wird in Kiew der General-Adjutant, Graf Totleben erwartet, welcher die Festungsarbeiten persönlich leiten wird. Kiew soll eine Festung ersten Ranges werden. (Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

**Dänemark.** (Heeres-Reorganisation.) Am 20. Oktober legte der Kriegsminister dem Folketing das neue Ges-

etz über die Heeres-Ordnung vor, wobei er bemerkte, daß dies der siebente Revisionsvorschlag sei, welcher der Kammer gemacht werde. Nach dieser Vorlage soll das Heer aus Linie, Verstärkung (Landwehr) und Landsturm in zwei Aufgebote bestehen. Die Linie soll zum Kampfe im offenen Felde, die Verstärkung zur Deckung der Festungen, der Landsturm ersten Aufgebotes ebenfalls zur Deckung der Festungen und der Landsturm zweiten Aufgebotes zur Verhinderung kleinerer Truppenlandungen verwendet werden. Die Linie soll aus 5 Brigaden zu je 2 Regimentern oder 6 Bataillonen bestehen, wozu das Garde-Unterbaatillon kommt; die Reiterei aus 4 Regimentern zu je 4 Schwadronen und einer Schule nebst einer Ordonnanz-Schwadron; die Artillerie aus 4 Regimentern Feldartillerie von je 3 Batterien zu 8 Kanonen nebst einer Trophäe-Abteilung u. s. w.; die Festungs-Artillerie aus 2 Regimentern zu 4 Bataillonen; das Ingenieur-Corps aus 10 Compagnien, wovon 2 Sappeur-Compagnien. Außerdem soll das Heer 2 Telegraphen-Compagnien, 1 Brücken- und 1 Eisenbahn-Compagnie nebst 4 Arbeits-Compagnien haben. Die Verstärkung des Fußvolkes soll aus 1 Regiment Kopenhagener Wehr zu 4 Bataillonen, 5 anderen Regimentern zu je 3 Bataillonen und 1 Garde-Bataillon bestehen, die Feldartillerie aus 4 Batterien und die Festungs-Artillerie aus 4 Bataillonen, von denen 2 Kopenhagener Bataillone sein sollen. Der Landsturm ersten Aufgebotes soll ausgediente Soldaten bis zum 42. Lebensjahr umfassen, das zweite Aufgebot solche bis zum 50. Lebensjahr. Die höchsten Offiziere des Landsturmes werden vom Könige ernannt, die anderen wählt die Mannschaft. Die Bewaffnung Bornholms soll beibehalten werden. Es sollen alle dienstfähigen jungen Leute ausgehoben werden. Diejenigen, die sich als überzählig erwiesen, sollen nur eine kurze Zeit ausgebildet und zu Ersatz- und Depottruppen verwendet werden. Die Winterrücke, d. h. diejenigen Soldaten, die nach den Winter hindurch bis nach den nächstjährigen Lager-Übungen dienen müssen, während ihre Kameraden nach sechs Monaten verabschiedet wurden, soll zu Elite-Truppen gebildet werden. Ferner schlägt das Gesetz eine schnellere Ausbildung des Seconde-Leutnants und eine Vermehrung der Unteroffiziere vor. Die jährlichen Ausgaben für das Heer sind zu neun Millionen Kronen veranschlagt. Der Minister hob darauf hervor, daß es nothwendig sei, Festungen in Südtirol, Fünen und bei Kopenhagen anzulegen. — Der Marineminister legte der Kammer ein Gesetz über die Ordnung der Seewehr vor, wonach die Flotte aus 8 Panzer-Batterien, 4 ungepanzerten Schiffen, 4 gepanzerten und 8 ungepanzerten Kanonenbooten, 30 schnellen Torpedobootten und 10 kleineren ungepanzerten Schiffen bestehen soll. Dazu würde eine bedeutende Vermehrung der bestehenden Flotte nicht erforderlich sein, wohl aber ein Ersatz mehrerer älterer Schiffe durch zeitgemäße.

(Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

## Verschiedenes.

— (Versuch zur Ermittlung der noch zulässigen Kaliber-Erweiterung bei Gewehren (Karabinern.) Zur Ermittlung der noch zulässigen Kaliber-Erweiterung bei den für die Patrone M. 1871 eingerichteten Werndl-Gewehren (Karabinern) wurden Schießversuche durchgeführt, welche interessante, für das Schieß- und Waffenwesen sehr wertvolle Daten ergaben.

Ein Werndl-Gewehr M. 1873/77, dessen Kaliber 11,2 mm betrug, wurde successive um 0,1 mm im Kaliber erweitert, und mit demselben nach jedesmaliger Erweiterung ein Präzisionschleben vorgenommen; die erreichten Resultate sind aus der nachstehenden Zusammenstellung zu entnehmen.

Aus diesen Daten ist zu ersehen, daß durch Erweiterung des Kalibers bis zu einer gewissen Grenze nicht allein keine Verminderung, sondern sogar eine Vermehrung der Schußpräzision eingetreten ist. Diese Ershetzung beruht auf der Stauung des Geschosses, wodurch bei einem bestimmten, um ein gewisses Maß größeren Kaliber, als der Geschosshördurchmesser ist, eine günstigere Geschossführung stattfindet, als wenn der Geschosshördurchmesser gleich oder größer als der Kaliber wäre.

Um die in Folge der Stauchung eingetretene Verkürzung des Geschosses zu konstatiren, wurde mit dem auf 12 mm erweiterten Gewehr gegen einen Schneehausen geschossen. Au den aufgefundenen Geschossen waren die Züge vollständig ausgeprägt; die Verkürzung betrug 4 mm.

Lauf-Kaliber in Millimeter	Schußdistanz: 300 Schritt		Schußdistanz: 600 Schritt *)	
	Halbmesser des Streungsfusses für			
	50%	100%	50%	100%
11,2	0,18	0,36	.	.
11,3	0,20	0,29	.	.
11,4	0,14	0,35	.	.
11,5	0,14	0,32	.	.
11,6	0,13	0,32	.	.
11,7	0,16	0,40	.	.
11,8	0,14	0,45	0,30	0,75
11,9	0,17	0,45	0,35	0,80
12	0,15	0,40	0,38	1,40
12,1	0,20	0,56	.	.
12,2	0,24	0,55	.	.
12,3	0,37	0,70	.	.

Das Maß der Geschossstauchung hängt ab von den ballistischen Eigenschaften des Pulvers und dem Härtegrade des Geschossbleies. In erster Beziehung wurde konstatiert, daß bei Pulversorten, welche eine geringere Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit ergeben (z. B. 380 m für das Geschoss der Gewehrpatrone M. 1877), die Schußpräzision durch successive Erweiterung der Laufbohrung rascher abgenommen hat, als bei Pulversorten mit 440—450 m Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit.

Die bei diesen Versuchen verwendeten Geschosse waren aus gewöhnlichem Weichblei angefertigt. Es liegt wohl nahe, daß Geschosse aus Hartblei (Weichblei gemengt mit Zinn oder Antimon) für das Stauchen weniger geeignet sind und voraussichtlich eine Kaliber-Erweiterung bis zu der durch den Versuch gegebenen Grenze nicht gestalten würden.

Wie aus der vorstehenden Tabelle entnommen werden kann, ist das Treffersresultat mit 12 mm Kaliber ein noch sehr günstiges; es könnte somit dieses Maß als die oberste Grenze für die noch zulässige Erweiterung des Bohrungsdurchmessers angesehen werden. Da jedoch die Züge schon bei 11,8 mm Erweiterung bereits in den Laderaum eingetreten, so ist man bei 11,7 mm stehen geblieben, wodurch anderseits auch der verschiedenen Härte des Geschossbleies Rechnung getragen ist.

Während die Gewehrpatrone M. 1867 nur eine Kaliber-Erweiterung bis 11,3 mm zuläßt, ist bei Verwendung der Patrone M. 1877 eine solche bis 11,7 mm gestattet, woraus große Vorteile sowohl für die Konservierung als auch für die Dauerhaftigkeit der für die Patrone M. 1877 eingerichteten Gewehre erwachsen.

Die Karabinerpatrone M. 1877 verträgt in Folge der kleineren Pulverladung eine Kaliber-Erweiterung von nur 11,4 mm gegenüber von 11,3 mm für die Karabinerpatrone M. 1867.

Die Geschossstauchung ist insbesonders bei jenen Feuerwaffen von hervorragender Bedeutung, von denen in erster Linie eine große Schußpräzision verlangt wird. Es sind dies zunächst die zum Scheibenbeschleien bestimmten Kurzgewehre verschiedenster Kalibers, deren Treffleistung häufig ganz ungerechtfertigt diversen Künsteleien in der Form und Anordnung der Züge oder diversen Geschossformen zugeschrieben wird.

Als erste Bedingung für das präzise Schießen wird stets das richtige Verhältniß des Geschossdurchmessers zum Kaliber sein, welches darum bestimmt werden muß, daß bei eintretender Stauchung das Geschoss nicht gezwangt, d. i. nicht zu streng in den Zügen geführt werde. Wie oft wird von Schützen über Verbleitung der Bohrung und über das Nichtschießen des Laufes geklagt und

die Ursache zumeist der mangelhaft gezogenen Bohrung zugeschrieben. Der Büchsenmacher untersucht die Bohrung, findet dieselbe häufig vollkommen fallbergleich, ändert nichts an derselben und hilft nur am Geschosse nach, dessen größter Durchmesser um ein gewisses durch Versuche zu ermittelndes Maß kleiner gemacht wird. Ist dies nicht ausreichend oder wegen der Dimensionen der Patronenhülse unstatthaft, dann erst wird die Bohrung im Durchmesser durch das Nachfrischen um ein eben auch praktisch zu ermittelndes Maß vergrößert werden müssen.

Das Nachfrischen der Laufbohrung erfordert viel Übung und Geschicklichkeit, insbesondere bei Scheibenstichen, bei denen in Folge der verhältnismäßig kleinen Pulverladung selbst sehr kleine Unterschiede in der Kalibergröße sich geltend machen. Erfahrene Schützen werden, bevor sie einen gut gezogenen, d. i. vollkommen fallberglichen Lauf frischen lassen, eventuell am Geschossdurchmesser ändern und auch die Beschaffenheit des Bleies und jene des Pulvers untersuchen.

Sehr weiches Blei und brisantes Pulver sind häufig auch Ursache der vorkommenden Verbleilungen. (Mittheilungen des k. k. Artillerie- und Genie-Comit's.)

— (Des k. k. Oberst Urban Handstreich auf Thizia 1849.) Bei den Kämpfen der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen wurde Oberst Urban mit dem Kommando einer Kolonne betraut, hatte jedoch gewöhnlich eine so geringe Truppenzahl, daß er nur zu oft genötigt war, manches viel versprechende Unternehmen aufzugeben zu müssen. Daß unter so bewandten Umständen bei der vielseitigen Verstärkung der eigenen Kräfte die errungenen Vorteile nicht selten aufgegeben werden mußten, ist klar und bedarf keiner weiteren Beleuchtung.

Nach der Vereinigung dieser Kolonne zu Distrik mit jener des erkrankten Obersten Jablonsky, von welchem Urban das Kommando übernahm, bestand die Kolonne, mit der die Kaiserlichen der feindlichen Übermacht welchend die Bukowina betrat, blos in 10 kleinen Kompanien des 51. Infanterie-Regiments G. K. Karl Ferdinand, darunter viele Rekruten, 2 Kompanien vom Bukowiner Grenzordon, 4 Kompanien des 2. Romanen-Regiments, einer Eskadron Kavallerie und 7 Geschützen; die Romänen waren bei ihrem gesunkenen Muthe — ihre Familien, Hab und Gut in den Feindes Händen zu wissen — kaum zu zählen und zerstreuten sich so zahlreich in die Gebirge, daß der Übertritt nach der Bukowina nur mit nicht vollen 300 Grenzern geschah. — Hierzu kam noch der überlegene Angriff des ungarischen Rebellenführers Bem, der unsere Truppen bis Jakobent zurückdrängte, und der Umstand, daß Oberst Urban von dem zu unserer Aufnahme und der Deckung der Bukowiner Grenze unter Kommando des Feldmarschallleutnant von Malforsky zusammengezogenen Truppen nichts erhielt, um dem sich zurückziehenden Feinde neuerdings nach Siebenbürgen zu folgen.

Mit den mitgebrachten, durch übermenschliche Strapazen abgemüdeten Truppen war dies unmöglich, und so war derselbe genötigt, durch längere Zeit bei Pojana Stampf blos die Vorposten gegen den mit seltenen Vorposten in Moroscheni stehenden Feind zu beobachten, und konnte leider die Operationen des Insurgenten-Chefs Bem im Süden Siebenbürgens durch nichts beirren. Endlich — der vielen gegenseitigen Vorpostens-Nektereten müde, entschloß sich Urban, ein Streifkommando in die linke Flanke und den Rücken der feindlichen Vorposten zu führen, nachdem er 2 Tage früher, durch einen Streifzug ins Hochgebirg nach Ilva-Mare, die Aufmerksamkeit des Feindes vorzugsweise auf diesen Punkt gelenkt hatte.

Schon waren die von Urban zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen, bestehend aus der 1. Division des 2. Bukowiner-Kordons-Bataillons unter Hauptmann Majer, einem zusammengezogenen Detachement von der Stärke einer Division von G. K. Karl Ferdinand unter Hauptmann Recudi, und der 7. Division des 41. Infanterie-Regiments Baron Sibkovich unter Hauptmann Kaufmann, am 4. Februar zu Pojana Stampf konzentriert, als auch dieses Vorhaben zu scheitern drohte; neue Hindernisse tauchten auf, denn es kam der gemessene Befehl, Urban könne zwar mit den mitgebrachten Truppen eine Demonstration nach Sieben-

\*) Auf diese Distanz wurden erst später nach vorgeschrittenen Kaliber-Erweiterung einige Schuß-Serien abgegeben. Die unter 11,8 und 11,9 verzeichneten Daten entsprechen den normalen Präzisionswerthen des Werndl-Gewehres M. 1873/77.

bürgen unternehmen, durfe jedoch hiezu keine, durch den Feldmarschall-Lieutenant an die Bukowiner Grenze dichtgirten Truppen verwenden.

Offiziere, wie die Mannschaft bis zum letzten Gemeinen waren vom besten Weise besetzt, Alles jubelte und frohlockte, daß es nun wieder vorwärts gehe; Oberst Urban, dieser eben so umsichtige als kühne Führer, überzeugt, welch' bedeutender Vortheil für die Kaiserliche Südarmee Siebenbürgens aus dem Gelingen des verhabenden Unternehmens erwachsen dürfe, während im Falle des Unterbleibens nicht nur unsere Truppen entmuthigt, sondern auch der Feind bei den vielen Verräthern und seinen guten Knechtern, diese retrograde Bewegung erfahrend, dieselbe durch lägenhafte Ausstreuungen nur zu sehr zu seinem Vortheile ausgedeutet hätte, beschloß, dem erhaltenen Verbote ungeachtet, auf eigene Verantwortung hin, den Zug mit den einmal bestimmten Truppen zu unternehmen; — und so marschierte er denn am 5. Februar früh 7 Uhr von Pojana Stampf gegen Siebenbürgen ab.

Nach helläugig einer Stunde verließen die Kaiserlichen auf der Grenze Siebenbürgens die Franzensstraße und schlugen ihren Weg rechts in das Gebirg ein. An der Seite waren einige Grenzimmoore, um die in den Gebirgen durch Windbrüche zerstörten Füchse zu eröffnen, diesen folgten einige mit etwas Proviant für die Mannschaft beladenen Saumrosse, um in den tiefen Schnee wenigstens in etwas eine Bahn zu brechen. — In einer Entfernung von einer Viertelstunde kam endlich die Truppe, die Kordonisten voran, den braven Obersten an ihrer Spitze dann Karl Ferdinand-, endlich Strokovitsch-Infanterie.

Diefer Schnee, ungeahnte Wege, Urwälder, Schluchten und steile Gebirgsrücken erschweren den Marsch ungemein; es konnte blos einzeln Mann hinter Mann marschiert werden, doch der feste Wille, die unerschöpfliche Ausdauer unserer mutvollen Truppen besiegten alle beinahe unüberwindlich scheinenden Hindernisse — und die Truppe gelangte nach 12stündigem, ununterbrochenem Marsche durch's Hochgebirge bei einer Kälte von beinahe 24 Grad um 7 Uhr Abends in ein Thal, wo sie neben einem Walde unter freiem Himmel lagerte. — Früher schon mußten die Tragpferde, ja sogar Handschlitten, die man mitnahm, zurückbleiben.

Nach 3stündigter Rast brach die Truppe in der früheren Ordnung um 10 Uhr Nachts wieder auf und marschierte die ganze Nacht fortwährend durch's Hochgebirge. Um 2 Uhr früh erreichte man abermals ein Thal, welches auf die Franzensstraße zwischen Borgo Tiba und Moroschent mündet, und an dessen Ausgänge ein feindlicher Zwischenposten stand; diesem Thale entlang pfliegte der Feind Patrouillen zu senden. Hier wurde Halt gemacht, um die Truppen zu sammeln, welche, wie gesagt, blos Mann hinter Mann marschiert konnten. Es war bis Moroschent, dem eigentlichen Ziele, noch 3—4 Stunden über einen Gebirgsfuß zu gehen, wenn man dem im Thale vorgeschobenen feindlichen Vorposten ausweichen wollte, die Zeit war daher knapp bemessen. Die Truppen, bereit müde, sammelten sich nur langsam, und man konnte jeden Augenblick von einer Patrouille entdeckt werden. Endlich war die Kolonne so ziemlich wieder geschlossen und im Stande, den Marsch fortzuführen, und so erreichte sie am 6. um 5 Uhr früh, von der letzten steilen Berglehne herabkletternd, die Hauptstraße zwischen Tiba und Moroschent, und kam somit in den Rücken der feindlichen Vorposten.

Die Dispositionen waren getroffen, Alles schon verabredet und die Kolonne rückte nun ohne Avantgarde, ihren geleiteten Obersten an der Spitze, geschlossen und lautlos einer einrückenden feindlichen Kavallerie-Patrouille beinahe auf dem Fuße folgend gegen Moroschent vor. Nichts war zu hören, als das taktförmige Aufstreten der Kolonne; es war ein imposanter Anblick, die schweigende Kolonne voll herzhafter Erwartung und kampfliebiger Ungebußt; an dem Gelingen des Unternehmens konnte nicht mehr gezweifelt werden. Kurz vor dem Orte stieß man doch auf eine feindliche Bedette und wurde mit „Halt, wer da!“ angerufen. Oberleutnant Stroch des 2. Romanen-Regiments, der ungarischen Sprache kundig, antwortete: „Székely Katonák!“ (Székely Soldaten), um diesen Posten zu überlisten, da die Insurgen-

ten, theils um die Bewohner zu schrecken, theils um ihren Soldaten Mut einzufüßen, stets mit zu gewärtigenden Verstärkungen prahlend, auch diesmal ausgesprengt hatten, die Székely seien im Anzuge. Die Bedette (ein Mann von Alexander Infanterie-Regiment Nr. 2) schulterte hierauf sein Gewehr und wurde, als sich die Truppe auf einige Schritte genähert hatte, durch die beiden Korporale Giha und Grün des 2. Romanen-Regiments, 2 schlaue Führer, gefaßt, entwaffnet und ohne Laut gefangen genommen. Dieselbe gab nun das Haus, wo die übrige Mannschaft des Postens stand, sowie das Felgeschreie an, worauf das erste besetzt und der ganze Posten aufgehoben wurde, während wir ungeblendet in den Ort eintrückten. Eine zweite Schilzwache bei sämtlicher Bagage des Feindes (ein durch Terrorismus zum Dienste gezwungener Provinzial-Roman) wurde durch die benannten beiden Unteroffiziere nach kurzen, obwohl hartnäckigem Widerstande auf ähnliche Art gefangen.

Mittlerweile war der Tag vollends angebrochen, Oberst Urban fortwährend an der Seite leitete den Ueberfall. Die brave 1. Kompanie des 2. Bokowiner-Kordon-Bataillons hatte die Aufgabe, den Kommandanten, die Offiziere und das Geschütz zu nehmen; die 2. Kompanie eben dieses Bataillons die Quartermale zu gesuchen und die Mannschaft aufzugreifen, die Division Karl Ferdinand, geführt von dem mit der Lokalität vertrauten Hauptmann Johann Hergenzi des 2. Romanen-Regiments, diente als Unterstützung, während die Division Strokovitsch, die Oberleutnant Domke als gegenkundiger Grenzer führte, vor dem Dritte gegen Tiba als Reserve stand.

In Folge dieser Anordnung theilte sich die erste Kordon-Kompanie in 3 Abtheilungen, wovon die erste unter Kommando des Leutnants Zellentich, geleitet durch Grenzer-Oberleutnant Stroch, auf das am jenseitigen Ende des Dorfes liegende Offiziers-Quartier, wo der Kommandant mit den übrigen Infanterie-Offizieren wohnte, am feindlichen Geschütz und der dabei stehenden Parkwache, welche dieser Abtheilung das Gewehr präsentirte, vorüberfuhr, das erwähnte Quartier besetzte, die dasselbst aufgestellte Wache, sowie sämtliche darin befindliche Offiziere gefangen nahm; — ihr folgte sogleich die zweite Abtheilung unter Leutenant Höfer, geführt durch den Romanen Feldwebel Gabriel Popp auf dem Fuße, entwaffnete sogleich die Parkwache, nahm die Bedienungsmannschaft gefangen und bemächtigte sich der Geschütze und Munitionskarren. Die dritte Abtheilung endlich, bei der sich Oberleutnant Giselt von Prinz von Savoyen Dragoner (als Volontair bei dieser Expedition zu Fuß) und Lieutenant Boika des 2. Romanen-Regiments befanden, besetzten das Pfarrhaus, Quartier der Kavallerie-Offiziere. In gleicher Weise doppirte Oberst Urban zwei kleine Abtheilungen vom Kordon zur Aufhebung der Mannschaft in deren Quartieren.

Blinns einer Viertelstunde nach dem Eintrücken in das Dorf war die Aufgabe gelöst, der Ueberfall ohne einen Schuß und ohne den mindesten Verlust geflossen; es wurde blos von der blauen Waffe Gebrauch gemacht und Alles gefangen genommen; der Verpotzenkommandant Infurgenten-Major Felix Koszler, 11 Offiziere, 1 Oberarzt, 3 Kompanien vom Infanterie-Regiment Alexander und 44 Hufaren, nebst den Artillerie-Bedienungs-Mannschaft gefangen, 1 Fahne, zwei 3pfündige Kanonen, 2 Munitionskarren, 74 Pferde nebst der ganzen Bagage, der Munition und den Waffen des Feindes erbeutet. Vom Feinde wurde während des Ueberfalls ein Husar erstochen, einige Mann schwer, mehrere leicht verwundet, da sie Widerstand leisteten.

Leutenant Höfer wurde nun bestimmt, mit 40 Mann Kordonisten gegen Tiba die Avantgarde zu bilden, und die zwischen Moroschent und Tiba bei Fontina Jankulut aufgestellten feindlichen Vorposten aufzuheben; hinter ihm folgten unter Bedeitung der gefangenen Offiziere, dann die Mannschaft und der Train; eine Viertelstunde vor Moroschent gegen Tiba wurde von der Avantgarde eine Patrouille, gleich darauf ein Zwischenposten, welcher auf die Avantgarde feuerte, (Leutenant Höfer marschierte ohne Vortruppe) und weiters oben der in der Tschardake Fontina Jankulut stehende Hauptposten mit der blauen Waffe aufgehoben.

Mittlerweile war von Borgo-Prund aus der Feind mit Infanterie und Kavallerie gegen Moroschent vorgerückt, um Oberst Urban, welcher bei der Artilleriegarde war, bei dem Rückzuge anzugreifen. Dieser rückte jedoch zwischen Moroschent und Tiba mit einer Kompanie Kordonisten als Plänker der Division Strokovitsch Nr. 41 und Karl Ferdinand Nr. 51 dem Feinde entgegen, stürmte nach kurzen Plänkerfeuer und Hurrahgeschreie und mit der abgenommenen flegenden ungarischen Fahne auf den Feind los und schlug ihn völlig in die Flucht.

Auch bei dieser Gelegenheit wurden noch mehrere Gefangene gemacht, außer welchen der Verlust des Feindes noch in einigen Todten und mehreren Blessirten bestand. Auf Seite der Kaiserlichen war weder bei dieser Gelegenheit noch beim Ueberfall ein Todter, nur bei leichteren ein leichtverwundeter, leider aber 40 Mann mit erforschten Füßen. (F. J. K. Rothauscher, Beispiele aus der Kriegsgeschichte aller Heere, S. 396.)